

Pracownik Glaska

Rübezahls Rache.

Ein heiteres Spiel in zwei Akten

von

F. Bertram.

215448

I

Alle Rechte vorbehalten.



Zu beziehen durch: G. Reipprichs Buchhandlung
Lauban i. Schl.

Rübezahls Rache.

Ein heiteres Spiel in zwei Akten von F. Bertram.



Personen:

Franz Elsner, Rentier.

Dr. phil. Müller, Elsners Nefte.

Apotheker Seidel, Vorsitzender einer Ortsgruppe des R.=G.=V.

Martha Seidel, seine Frau.

Grete Hoffmann, entfernte Verwandte Seidels.

Rübezahl, Herr des Gebirges.

Karl Sommer, Postsekretär.

Suse Sommer, seine Frau, Grete Hoffmanns Tante.

Frau Schwarz, Gattin eines Postbeamten.

Josef Erlebach, Baudenwirt.

Ein Leiermann.

Ort der Handlung: Im 1. Akte: Kamm des Riesengebirges.

Im 2. Akte: Inneres einer kleinen, abgelegenen Baude.

Zeit: Gegenwart.

SL 11 b 2c

215448

I

**Das Aufführungsrecht
wird durch Ankauf von 10 Exemplaren à 75 Pfg.
erworben.**

W-68/74822

no. 9,

5,-



**Abgeschrieben und Verleihen der Rollen wird
gesetzlich bestraft.**

1. Akt.

Ort der Handlung: Freie Gegend auf dem Kamme des Riesengebirges. Rechts und im Vordergrunde flaches Terrain mit einzelnen großen Steinen, nach dem Hintergrunde etwas ansteigend. Links geht es in eine bedeutendere Erhebung über, die ziemlich steil nach dem Vordergrunde und nach rechts abfällt. Ihr Rand ist so hoch, daß sich ein mittelgroßer Mann mit einiger Anstrengung hinaufschwingen kann. Auf dieser Erhebung steht, wenn der Vorhang aufgeht, der junge Dr. Müller auf einen Bergstock gelehnt und betrachtet nach links und rückwärts schauend, das scheinbar zu seinen Füßen liegende Hirschberger Thal.

1. Auftritt.

Dr. Müller.

Müller: Sei mir gegrüßt, mein Land Silesia,
(begeistert) Du Edelstein in Preußens stolzer Krone!
Von allen Gauen, die mein Auge sah,
Bist Du als schönster stets doch Deinem Sohne.

Welch lieblich Bild, als jezo über Wald und Feld
Und Bach und Fluß und froher Menschen Hütten,
Gleich einem Gottesgruß vom blauen Himmelszelt,
Der goldne Sonnenstrahl ist kosend hingeglitten.

Es schwand vor seinem milden, sanften Fuß
Dahin der letzte, graue Nebelschleier;
Daß farbenfroh nunmehr aufleuchten muß
In lichtem Glanz, Feld, Wiese, Wald und Weiher.

(Während seiner letzten Worte hört man wiederholt das zornige Gebrüll eines Stieres, sowie Geschrei der Hirten aus einiger Entfernung herüber tönen. Nachdem Müller geendet hat, kommt Rentier Elsner, ein mittelgroßer ziemlich corpulenter Herr in Touristenkleidung aufgeregt auf die Bühne gestürzt. Er trägt einen Rucksack auf dem Rücken, hat den Hut tief im Nacken sitzen und hält in der linken Hand ein großes, rotes Taschentuch. Er schwingt sich nicht ohne Anstrengung auf den Felsvorsprung und rempelt dabei den dort stehenden Dr. Müller an, so daß dieser unsanft aus seiner Begeisterung gerissen wird.)

2. Auftritt.

Dr. Müller — Elsner.

Elsner: (drohend die Faust nach der Gegend schüttelnd,
aus welcher das Gebrüll herüber tönte) So, Du
Biest! Nu wolln wir mal sehn, ob Du och hier

rufkommst. (Er nimmt den Hut ab und trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Müller: (halb gekränkt, halb belustigt.) Aber Onkel! Was freibst Du eigentlich?

Elsner: Ich? Ausreißen tu ich vor dem Vieh. Verstehst Du mich?

Müller: Das ist nicht schlecht.

Elsner: Soll ich mich von dem Beest etwa uffpießen lassen? Viel fehlte sowieso nicht mehr.

Müller: Es tut mir leid, lieber Onkel —

Elsner: Jawoll! Wer Dir das globen soll. Du hast ja gar keene Zeit mehr, Dich um Deinen alten Onkel zu kümmern. Du ständerst lieber in der Weltgeschichte rum und dichest den Mond an.

Müller: Lieber Onkel! Ich bin ein wenig vorausgestiegen, weil ich Dich bei der übrigen Gesellschaft wußte.

Elsner: (ihm nachahmend) Und ich bin ein wenig vorausgestiegen, weil ich Dich eben nicht mehr bei der übrigen Gesellschaft wußte.

Müller: (lachend) Armer Onkel! Du sorgst Dich um mich und kommst dabei selbst in Bedrängnis.

Elsner: 'n Spaß is freilich nich, wenn Du ahnungslos im Schweiß Deines Angesichts druslos kragelst und uf einmal so en Beest von verrückt gewordenem Stier uf Dich losstürzt. Das kannst Du mir schon globen.

Müller: Du hättest nicht die Unvorsichtigkeit begehen sollen, Dein rotes Taschentuch in der Hand zu tragen.

Elsner: Womit soll ich mir 'n sonst den Schweiß abwischen?

Müller: Du kennst doch aber die Abneigung der Tiere gegen alles Rote.

Elsner: Soll ich mir vielleicht dem Ochsen zu Liebe weißeidne mit uf de Reise nehmen? (Er verzieht plötzlich schmerzhaft sein Gesicht und faßt nach seiner rechten Wade) Au, Sapperlot! Mein Wadenkrampf! Das kommt von der Ufregung.

- Müller: (ihn stützend) Oder von der Überanstrengung.
- Elsner: Du weechts natürlich wieder besser (zornig auf-fahrend). Hilf mir lieber mal hier runter, daß ich mich sehen kann. (M. tut es. E. stöhnend herabsteigend) He, langsam. Au, Donnerwetter, langsam. (Er hat sich auf einen Stein niedergelassen und reibt seine Wade) Gib mir mal 'n Kognak raus. Das war zuviel für meine Nerven. (Müller hat Elsners Rucksack ein Fläschchen entnommen und reicht es E. hin, der einen kräftigen Schluck daraus nimmt und es dann M. hinreicht) Trink och mal, Hans. Kognak ist doch wenigstens noch was reelles. (Während M. trinkt) Sage mal, Hans. Du wirfst mir doch nich etwa Späne machen?
- Müller: Wie meinst Du das?
- Elsner: Na mit der Grete Hoffmann. Sie scheint Dir ja ausnehmend gut zu gefallen? Weichst ja kaum von ihrer Seite.
- Müller: Ich leugne nicht, daß ich mich gern mit ihr unterhalte, lieber als mit —
- Elsner: (ihn unterbrechend) als mit Deinem alten Onkel. Bist wirklich ehrlich, Hans. Alles was wahr ist.
- Müller: Lieber als mit andern Damen, wollte ich sagen.
- Elsner: Aber sie hat nisch sag ich Dir. Großkun und nisch dahinter. Habs schon gehört.
- Müller: Geld macht nicht immer glücklich, lieber Onkel.
- Elsner: Ach ne! Was Du nich sagst. Na ja. So fangen die Verliebten immer an, wenn „Er“ oder „Sie“ nisch haben nämlich. — Geld? — Sm! Geld is uns schnuppe. — — Habt Ihr 'ne Ahnung. — Würdst Dich verdammt gewundert haben, wenn ich Dir mal 'ne Zeit lang Deinen Wechsel nich geschickt hätte.
- Müller: Ich weiß, daß ich Dir Dank schulde, Onkel.
- Elsner: Dummes Zeug. So meen ichs nich. Ich will aber och nich, daß jetzt, wo ich Dich großge-

päppelt habe, so en stockfremdes, junges Ding kommt und Dich mir vor der Nase wegschnappt. Ne, Hans. So lange ich lebe, bist Du mein. Dann tu meinetwegen, was Du willst.

Müller: Ich würde Dich nicht verlassen, auch wenn ich mich verheiratele.

Elsner: Sm. Kenn'n wir schon. Das sagst Du jetzt und nachher kommts ganz anders.

Müller: Wozu der Streit um nichts. Ich denke noch gar nicht ans Heiraten.

Elsner: Na, na. So sicher is die Sache gar nich mehr. Verliebt bis über beede Ohren bist Du schon. Sie ist übrigens och höllisch hinter Dir her.

Müller: Du beleidigst die junge Dame.

Elsner: Red mir doch nich. Ich kenn den Zauber. Warum blieb se nich bei der Gesellschaft als Du voraus warst? Ich dachte schon, Ihr macht 'ne Extratour.

Müller: Wir sind auch eine Zeit zusammengestiegen.

Elsner: So. Sm. Und das sagst Du mir so ganz ruhig ins Gesicht? Bist en Gemütsmensch, wirklich und wahrhaftig.

Müller: Wer lehrte mich, aufrichtig zu sein?

Elsner: Na ja. Schon gut. — — Wo steckt sie jetzt?

Müller: Sie sammelt an dem Abhang drüben Teufelsbart.

Elsner: Meinetwegen Herenkraut.

Müller: Wie hart Du stets über die Frauen urteilst, Onkel. Und doch warst auch Du einmal jung und verliebt.

Elsner: (auflachend) Jung?—ja. Aber verliebt?—ne! Gott sei Dank. Die Dummheit hab ich andern überlassen.

Müller: Wohl nicht immer.

Elsner: Wie, was? Wie meinst Du das?

Müller: Nun, meine Mutter hat mir doch erzählt —

Elsner: (auffahrend) Deine Mutter war — (ruhiger) Na ja, Sie war 'ne gute Frau. Aber alles

wußt see och nich. — — Im Übrigen, tu, was Du willst. Nimm Dir das Mädel, wenn Du durchaus willst. Aber zu mir komm nich klagen, wenn Du dann in der Patsche sitzt. Uf mich und meine Hilfe darfst Du dann nicht rechnen. (nach rechts sehend) Wo treiben sich denn Seidels rum? (Er hat sich umgewandt und man bemerkt, daß die rechte Ärmelnahst ausgeplatzt ist.)

Müller: Aber Onkel. Wie siehst Du aus?

Elsner: Was ist denn los?

Müller: Dein Ärmel hat bei der Jagd über Stock und Stein Schaden gelitten.

Elsner: Ach, Donnerwetter! Da haben wir die Versicherung. (Er fühlt mit der Hand nach dem Schaden.) So kann ich mich vor Seidels nicht sehen lassen. Sie werden mich ohnehin schon genug ufziehen.

Müller: Leicht möglich. Aber was tun? Ich sehe mir in solchen Sachen auch keinen Rat.

Elsner: Na, da paß mal uf. (Er legt den Rucksack ab, zieht seinen Rock aus und entnimmt dem Rucksack Nadel und Zwirn) Siehst Du, wie bei mir für alles gesorgt ist? (Er fädelt ein) Wozu hat man beim Militär Flickstunde gehabt! (Er beginnt zu nähen. Nach wenigen Stichen reißt der Faden) Verdammte Dummheit! (zu M., nachdem E. einigemal vergeblich einzufädeln versuchte) Fädel Du mal ein. (M. versucht es ohne Erfolg) Ach gib her. Man sieht gleich, daß Du nicht gedient hast. (Er fädelt mühsam wieder ein und fängt an, zu nähen.)

Müller: Seht weiß ich's. (rasch ab.)

3. Auftritt.

Elsner allein.

Elsner: (verlegen den Schaden betrachtend und sich am Kopfe krazend) Die Sache is doch nich so einfach, wie ich dachte.

4. Auftritt.

Elsner, Dr. Müller, Grete.

Grete: (die in Müllers Begleitung sich Elsner von diesem unbemerkt genähert hat, berührt leicht seine Schulter) Erlauben Sie, Herr Elsner, daß ich Ihnen die kleine Mühe abnehme.

Elsner: Ich danke. Ich helf' mir selber. (wieder reißt der Faden) Verdammte Wirttschaft! (Infolge seiner durch Gretens Anwesenheit gesteigerten Unruhe vermag er nicht einzufädeln) 's is nischts mehr mit den Augen.

Grete: Sie könntens doch Mühe und Ärger ersparen, Herr Elsner, wenn Sie mir die Arbeit überließen.

Elsner: (wütend seine vergeblichen Versuche einstellend) Na, meinetwegen. Machen Sie's. (Er übergibt ihr Rock, Nadel und Zwirn. Grete hat ihren Strauß auf den Felsvorsprung gelegt, läßt sich auf einem Steine nieder und beginnt eifrig zu nähen.)

Müller: (ihr mit Wohlgefallen zuschauend) Ich glaube, Onkel, Fräulein Hoffmann geht die Arbeit schneller von der Hand als uns. (Elsner brummt etwas Unverständliches vor sich hin.)

Grete: Das ist auch keine Kunst, Herr Doktor. Meine drei Brüder sorgen schon dafür, daß man in solcher Arbeit nicht aus der Übung kommt.

Elsner: (für sich) Drei Brüder hat se och noch.

Grete: Sagten Sie etwas, Herr Elsner?

Elsner: Ne, ne.

Grete: Übrigens, mein Kompliment, Herr Elsner! Sie haben die Sache ganz richtig angefangen.

Elsner: Das tu ich immer.

Grete: Ist das nicht ein wenig viel behauptet?

Elsner: Nein. Freilich, so sehr viel Damen können das nicht von sich sagen.

Müller: Aber Onkel.

- Elsner: Was willst Du denn?
- Grete: Ich kenne die näheren Umstände nicht, die Sie zu einem so absprechenden Urtheile über uns Frauen geführt haben. Darum ist es wohl besser, wir brechen dies Thema ab. Bitte, hier ist der Rock.
- Elsner: Ich danke. (Die Arbeit betrachtend.) Alles was wahr ist. Die Hanne hätt's och nicht besser gemacht.
- Müller: (während er Elsner beim Anziehen hilft, lachend) Sie ahnen nicht, liebes Fräulein, welch hohes Lob für Sie in diesen Worten meines Onkels liegt. Seine Wirtschafterin, die alte Hanne, ist nach seiner Meinung ziemlich die einzige Frau, die etwas taugt.
- Elsner: Weil Sie noch von der alten Schule ist. Heutzutage — Na, ich will weiter nicht sagen. —

5. Auftritt.

Die Borigen. Apotheker Seidel und seine Frau.

- Seidel: (von rechts auftretend.) Ah! Da sind Sie ja. (zurückrufend) Komm, nur komm. Das Kleeblatt ist gefunden.
- Elsner: Wo bleiben Sie denn eigentlich?

6. Auftritt.

Die Borigen. Frau Seidel.

- Fr. Seidel: (von rechts kommend) Na, erlauben Sie mal, Herr Elsner. Wir sind doch nicht bloß zum Klettern hier. Man will doch auch die Natur genießen.
- Elsner: Ich hab se bald im Magen.
- Fr. Seidel: Sie Barbar!
- Seidel: Nun sagen Sie mir bloß, Elsner, wie Sie so vom Wege abkommen können? Ich dächte die Markierung wäre deutlich genug.
- Elsner: (der mit wachsendem Grimm gewahrt, wie sein Nefse sich wieder zu Gr. gesellt und ihr von einem erhöhten Punkte aus die Gegend erklärt)

Lassen Sie mal gefälligst neben den Wegweiser unten noch eine Tafel mit der Inschrift setzen: Hier wird man von wilden Tieren zerrissen! Verstanden? Sie als Vorsitzender des R.=G.=V. haben doch die Verantwortung für das Wohl und Wehe der Vereinsmitglieder. Aber freilich, bei Euch Apothekern gilt ein Menschenleben so gut wie gar nichts.

Fr. Seidel: } Was ist denn vorgegangen? } gleichzeitig
Seidel: } Ich versteh nicht — }

Elsner: Vielleicht verstehen Sie mich besser, wenn Sie hören, daß mich an dieser Stelle beinahe ein Ochse aufgespießt hätte.

Fr. Seidel: Das ist ja schrecklich!

Seidel: Aber, lieber Freund! Ich kann mich doch nicht um jeden Ochsen kümmern, der hier oben herumläuft.

Elsner: Sie, werden Sie nicht noch anzüglich.

Seidel: Wo werd ich denn. Na, sind Sie mal froh, daß Sie so mit einem blauen Auge davon gekommen sind. Und nun mal los, daß wir weiter kommen.

Müller: Ja. Bis zur Peterbaude haben wir noch ein gehöriges Stück Weg vor uns.

Elsner: So? — Na, denn wollen wir doch lieber erst 'n Happen frühstücken.

Grete: Jetzt schon?

Elsner: (sich niederlassend.) Ich frühstücke.

Seidel: Ich glaube, Schaden würds uns nichts.

Fr. Seidel: Also gut. Allgemeine Frühstückspause! (zu G.) Kind, hilf mir auspacken.

Seidel: (der gewahrt, wie Elsner seinem Rucksack ein umfangreiches Paket belegten Brotes entnommen hat, zu den Damen) Kinder, laßt alles stecken. Elsner hat schon für uns gesorgt.

Elsner: Ne, mein lieber Seidel. Was Sie denken, ist nich. — Damit werden wir ganz alleene fertig. Was, Hans?

- Müller: Was mich anbetrifft, lieber Onkel —
- Elsner: Hab Dich nich erscht. Schlägst doch och ene tüchtige Klinge. Das liegt bei uns so in der Familie. Wir brauchen zuviel für uns alleene. Deswegen heiraten wir och nich.
- Grete: O Herr Elsner. Wie prosaisch!
- Fr. Seidel: Ihnen fraue ich das ohne weiteres zu, Herr Elsner.
- Elsner: Ist mir lieb.
- Fr. Seidel: Aber Ihr Herr Nefse?
- Elsner: Denkt genau so. Was Hans?
- Müller: Onkel! Ich weiß gar nicht —
- Seidel: Na, Grete, gefällt Dir unser Gebirge? Ist's nicht schön hier oben?
- Grete: Gewiß, lieber Onkel. Viel schöner und herrlicher, als ich es je für möglich gehalten habe.
- Elsner: (für sich): Das glob ich schon.
- Fr. Seidel: Ja, ja, Kind. Ihr in Eurem langweiligen Bernstadt habt keine Ahnung —
- Elsner: (auffahrend) Bern — Aus Bernstadt sind Sie?
- Grete: Das nicht. Aber ich habe dort einige Zeit im Hause meiner Tante gelebt. Kennen Sie Bernstadt?
- Elsner: (unbewußt schmerzlich) Ob ichs kenne!
- Seidel: Was Sie sagen. Das ist mir ja völlig neu.
- Elsner: (wieder grob) Da nehmen Sie's nur nicht übel, daß ichs Ihnen nicht schon lange erzählt habe.
- Müller: Aber Onkel.
- Fr. Seidel: An Übermaß von Höflichkeit sterben Sie einmal nicht.
- Elsner: Will ich och gar nich.
- Seidel: Laß gut sein, Alte. Hier in Rübezahls Reich wird nichts übel genommen.

- Elsner; Rübezahls Reich, Och wieder so'n Quatsch.
- Fr. Seidel: Was hat Ihnen denn der Rübezahl schon wieder in den Weg gelegt?
- Elsner: Mir? Nischt. Ich ärgere mich bloß über den Kerl.
- Grete: Weshalb, Herr Elsner?
- Elsner: So ein Esel. Sich von einem Weibe an der Nase rumsführen zu lassen.
- Seidel: Das soll zuweilen heut noch vorkommen.
- Grete: Vergessen Sie nicht, Herr Elsner, daß sich der Berggeist aus Liebe zur schönen Emma der ihm gestellten Aufgabe willig unterzog.
- Müller: Ich finde sein Verhalten sehr begreiflich.
- Elsner: Das glob ich schon. Mir wär so 'ne Dummheit nich passiert.
- Fr. Seidel: Pst! Sagen Sie das nicht zu laut.
- Grete: Na eben. Wenns der Herr der Berge hört —
- Elsner: Mir sollts schon recht sein. — Aber das kommt davon, wenn ener sich gar zu tief in ene hübsche Larve vergafft. — Dann steht und hört er überhaupt nischt anders mehr und rennt wie blind und toll in sein Verderben. — Erscht, wenns zu spät is, geht ihm en Seifensieder uf. — Ne ne. Ich hab ken Mitleid mit dem Einfaltspinsel. Im Gegenteil. Ich finds ganz recht, daß ihn seitdem ken Mensch mehr anders nennt als Rübezahl. (Die beiden Damen schreien plötzlich erschreckt auf: eine Schlange, eine Schlange! und springen auf Steine.)
- Fr. Seidel: Da haben Sie's.
- Grete: Bin ich erschrocken.
- Elsner: (spöttlich) 's wird Ihnen doch nischt schaden?
- Seidel: (hat in einen Reisebecher etwas Wein gegossen) Da, Kinder, trinkt 'n Schluck Wein. Der Elsner kriegt zur Strafe nichts.
- Grete: (ängstlich) Möchten wir nicht lieber weiter gehn?

- Müller: Ich glaube mit der Ruhe ist's bei den Damen nun doch vorbei.
- Fr. Seidel: Ja, ja. Wir wollen fort.
- Elsner: So rasch geht das nu eben nich bei mir. Erscht einpacken.
- Seidel: Sind Sie schon satt?
- Elsner: Na, 'ne Weile gehts nu wieder. (zu M.) So. Hilf mir mal. (er will den Rucksack aufschnallen)
- Müller: Bitte. Überlaß ihn mir.
- Elsner: Unsinn. Gibts nicht.
- Seidel: (der mit Grete schon auf den Felsvorsprung gestiegen ist, zu dieser) Paß mal auf, Grete. (Er ruft durch die hohle Hand gegen den Hintergrund) Holla! Ho! (Das Echo antwortet.)
- Grete: Ein Echo. Wie reizend!
- Müller: (der ebenfalls hinaufgestiegen ist) Wollen Sies nicht auch einmal herausfordern, Fräulein Hoffmann?
- Grete: Warum nicht? Aber — was soll ich rufen?
- Müller: Was Sie wollen.
- Grete: O Maienzeit!
- Müller: O Sie —
- Elsner: (dazwischen rufend) Rübezah!l!
- Fr. Seidel: (die wie Grete erschrocken herumgefahren ist) Aber Herr Elsner.
- Seidel: Sie wollen uns wohl den Alten vom Berge mit aller Gewalt auf den Hals hehen?
- Elsner: Selbstverständlich! Rübe — (Man hört entferntes Donnergerollen.)
- Fr. Seidel: Da haben Sies.
- Seidel: (vorausgehend) Kommt, Kinder, kommt.
- Müller: Onkel!
- Elsner: (hat noch einmal rufen wollen. Die Szene verdunkelt sich. Der Donner grollt stärker) Na, denn man los. (Er geht den andern nach.)

7. Auftritt.

Rübezahl.

Rübezahl: (steht, wenn die Szene wieder hell wird auf der Bühne. Er hat einen langen, weißen Bart. Sein Haupt ist bedeckt mit einem großen Schlapphut. Seinen Körper umhüllt ein weiter, blau-grauer Mantel, der bis auf die Erde reicht. In der rechten Hand trägt er ein junges Stämmchen als Bergstock. Er droht mit der Hand nach der Richtung, in welcher E. entschwinden ist) Du sollst mich kennen lernen. (Er geht aufgeregt ein paarmal auf und ab. Dann läßt er sich auf einem Steine nieder) Könnt' ich vergessen, was dereinst gewesen ist. — — Wieviele Jahre auch entflohen, noch immer schmerzt und brennt die Wunde, die mir die Falsche, Ungetreue schlug. Und wie ein Geißelhieb trifft mich noch heut der Spott des Menschenvolkes. — (zornig) Elender Wicht! Meinst Du, weil jene meiner Rache einst entging, Du würdest auch — — Sieh, was da liegt! — Ein güldnen Kreuz. — Der Christen heilig Zeichen. (Man hört Frau Schwarz hinter der Bühne rufen: Da ist jemand. Ich will gleich fragen —)

8. Auftritt.

Rübezahl. — Frau Schwarz.

Fr. Sommer: (noch hinter der Bühne) Ja bitte.

Fr. Schwarz: (von rechts kommend) Ach bitte! Welche Baude oder Behausung ist von hier aus wohl am ehesten zu erreichen? (Frau Sommer kommt von rechts, ihren Mann geleitend, der sich schwer atmend auf einem Stein niederläßt.)

Rübezahl: Das kommt darauf an, was Ihr da sucht.

Fr. Sommer: Ruhe, mein Herr! In erster Linie Ruhe! Mein Mann ist von seinem alten Magenleiden über-rascht worden und bedarf auf kurze Zeit der

Ruhe, dann geht der Anfall vorüber. (zu S.)
Nicht wahr?

Sommer: Ich hoffe.

Rübezahl: (nach der Mitte des Hintergrundes schreitend)
Folgt mir.

Sommer: (aufstehend) Mir tut nur das arme Ding die
Greste leid.

Fr. Sommer: Die sitzt gewiß schon längst in der Peterbaude.

Sommer: Sie wird sich über unser Ausbleiben ängstigen.

Fr. Schwarz: Aber, Herr Sommer! Ihre Nichte ist doch kein
Kind mehr. Sie weiß gewiß, wie leicht bei
einer solchen Tour ein unvorhergesehener Aufent-
halt entsteht.

Rübezahl: Geht bis zu jenem Felsblock da hinab, dann
wendet Euch zur linken Hand. So findet Ihr
nach kurzer Zeit schon, was Ihr sucht.

Fr. Sommer: Wir danken Ihnen, guter Mann. (Die 3 gehen
nach der Mitte des Hintergrundes ab, scheinbar
den Abhang hinuntersteigend.)

9. Auftritt.

Rübezahl allein.

Rübezahl: (auf seinen Stab gelehnt, ihnen nachsehend)
Ein wunderbarlich Gemisch aus Lieb und Geißer
dieses Menschenvolk. (Er ist wieder nach vorn
gekommen und gewahrt aufs neue das Kreuz.)
Da gleißt es noch das Kreuz im goldnen
Sonnenlichte. — Du winzig Zeichen! Stark
genug doch, meine Macht zu brechen, folgst Du
mir bis in meine Felsenwildnis nach? — Hast
Du noch nicht genug an dem Triumph, den Du
errungen? — So schau nur her, was Du aus mir
gemacht. — (auffahrend) — Fiel nicht ein Stein? —
Mich deucht, ich höre Schritte. — — Muß
denn dies Menschenpack mich ewig stören? —
Laß sehn, was sie schon wieder treiben. — In
ihrer Nähe will ich mich verbergen. (Er ver-
schwindet hinter einem Felsen oder Baume.)

10. Auftritt.

Dr. Müller. — Grete.

Müller: (mit Grete auf dem Felsvorsprung erscheinend und ihr beim Herabsteigen helfend) Wir sind zur Stelle. Nun aber Kopf hoch, liebes Fräulein. Wir werden das Kreuz schon finden.

Grete: Ach, wenn Sie Recht behielten. Sie glauben nicht, wie sehr mich sein Verlust schmerzt. Mit allen Fasern meines Herzens hänge ich an diesem letzten Liebeszeichen meiner heimgegangenen Mutter.

Müller: (seufzend) Glückliches Kreuzlein! — Glauben Sie, Fräulein Grete, daß ich nun fast wünsche, wir fänden es nicht?

Grete: (schmollend) Solch böse Gesinnung hätte ich Ihnen nicht zugetraut.

Müller: Warum sagen Sie aber auch, daß Sie mit allen Fasern Ihres Herzens an dem Kreuze hängen.

Grete: Es ist doch aber so.

Müller: Wenn wir nun das Kreuz nicht wieder finden, so ist Ihr Herz ja frei, ganz frei für mich und für mein Liebeswerben. (Ihre beide Hände entgegenstreckend, zärtlich) Grete!

Grete: (in Selbstvergessenheit, freudig) Hans! (verschämt) Herr Doktor!

Müller: (seinen Arm um ihre Schulter legend) O scheu Dich nicht. Sprich es doch aus: Mein Hans!

Grete: (den Kopf an seine Schulter lehrend) Mein Hans!

Müller: (sie küssend) Mein Lieb!

Grete: (aus ihrer Selbstvergessenheit auffahrend) O Gott! Was habe ich getan?

Müller: Was denn, mein Lieb? — Bereuist Du's, mir Dein Herz geoffenbart zu haben?

Grete: Nein, nein. Das nicht.

Müller: Was denn?

Grete: In diesem Augenblick des süßen Glücks hab ich die Gegenwart vergessen, vergessen, daß ich ein armes Mädchen bin, dem Du niemals —

- Müller: (heiter) Aber Kind! Das weiß ich doch. Und dennoch werbe ich um Dich.
- Grete: Aber Dein Onkel!
- Müller: (zuversichtlich, heiter) Nun ja. Ich gebe zu, daß er eine starke Abneigung gegen das weibliche Geschlecht und gegen die Ehe hat —
- Grete: Weshalb denn nur?
- Müller: Wie mir meine Mutter einmal erzählte, hat er sich vor Jahren durch seinen Starrsinn um die Liebe eines braven Mädchens gebracht, das übrigens aus Bernstadt war.
- Grete: Was Du nicht sagst? — Weißt Du, wie das Mädchen hieß?
- Müller: Ich glaube „Suse“ oder so ähnlich. Genau kann ichs nicht sagen. Sie war soviel ich weiß, die Tochter eines Tuchkaufmannes.
- Grete: Suse Hänisch? — Hans! Hieß sie Suse Hänisch?
- Müller: Ich glaube fast. Kennst Du die Dame?
- Grete: Ob ich sie kenne? Es ist ja meine Tante.
- Müller: Deine Tante?
- Grete: (fortfahrend) Die ich heut auf der Peterbaude treffen will.
- Müller: Wenn das mein Onkel wüßte.
- Grete: Man müßte ihm sagen —
- Müller: Um Gotteswillen nicht. Lassen wir der Sache ruhig ihren Lauf, sonst kanns geschehn, daß sich der gute Onkel so schnell als möglich aus dem Staube macht, nur, um ein Zusammentreffen mit der Dame zu vermeiden.
- Grete: Siehst Du. Und Du kannst glauben, daß er zu einer Verbindung zwischen mir und Dir Ja und Amen sagen würde? Nun erst recht nicht, wenn er erfährt, daß ich die Nichte jener Suse bin.
- Müller: Sei unbesorgt, mein Lieb. Wie es auch kommen mag, an Deiner Seite ist mein Platz. Ich kämpf um Dich.
- Grete: Mein Hans! Und doch ist mir so bange.

- Müller: Nicht bange sein, Herzlieb. Ein schlechter Soldat, der die Waffe wegwirft, ehe der Kampf begann. Sei unverzagt. Noch heute will ich Dich mir erringen.
- Grete: Ach Hans! (Da M. plötzlich auflacht) Was lachst Du Böser?
- Müller: (fröhlich) Ich freue mich, daß Du nun doch den eigentlichen Grund unsers Hierseins vergessen hast.
- Grete: Wahrhaftig. Du hast recht. Nun hilf mir aber eilig suchen.
- Müller: Wie gern, mein Lieb. (Beide suchen).

11. Auftritt.

Die Vorigen. — Rübezahl.

- Rübezahl: (in der Tracht eines Waldhüters hinter dem Felsen hervortretend.) Was sucht Ihr da?
- Müller: Die Dame hat ein goldnes Kreuz verloren.
- Rübezahl: (darauf deutend) Da liegt's.
- Müller: (es rasch aufhebend) Wahrhaftig, ja. (Er überreicht es Grete) Daß wirs nicht eher liegen sahen.
- Rübezahl: (gutmütig lächelnd) Mich wundert's nicht.
- Grete: (ihm die Hand entgegenstreckend) Guter Mann! Wie kann ich Ihnen danken? Ich hielt das Kreuz schon für verloren.
- Rübezahl: (Zu Müller, der seine Geldtasche hervorgezogen hat) Ich brauch nicht Euer Geld. (zu G.) Und auch nicht Euern Dank. Gilt Euch. Es kommt ein arges Wetter.
- Müller: (sich umschauend) Wo sollte das so plötzlich herkommen?
- Rübezahl: Folgt meinem Rat.
- Grete: So laß uns gehn. (zu R.) Empfangen Sie statt andern Dankes nur den Wunsch, daß Ihnen in Ihrem Alter recht viele frohe Tage beschieden sein mögen.
- Müller: Das ist auch mein Wunsch, guter Alter. (Beide ab.)

12. Auftritt.

Rübezahl allein.

Rübezahl: (ihnen nachschauend, mild) Seid frohen Muts, Ihr beiden Menschenkinder, ich bin mit Euch im Bunde. (Die Szene verdunkelt sich, Nebel ziehen über die Szene hin. Langsam fällt der Vorhang).

2. Akt.

Ort der Handlung: Inneres einer kleinen Baude. Im Hintergrunde rechts in der Ecke der große, braune Kachelofen mit um das Gesims laufender Ofenbank. Von der Decke hängt das Gestänge herab, auf das dann Sachen zum Trocknen gehängt werden. In der Mitte des Hintergrundes Thür nach dem Hausflur. Rechts davon die Standuhr, links ein kleiner Schanksims. An den Wänden einfache Holzbänke. In der linken Wand 2 oder 3 kleine Fenster. In der Mitte der rechten Wand eine Thür nach andern Räumen. 2 sehr einfache Holztische und eiserne Schemel stehen in der Stube. An dem Tische rechts sitzt, wenn der Vorhang aufgeht, Frau Schwarz.

1. Auftritt.

Frau Schwarz. — Erlebach.

Fr. Schwarz: (zum Wirt, der ihr ein Glas Milch bringt) Was meinen Sie, lieber Mann, wird das Unwetter bald nachlassen?

Wirt: 's koan sein und 's koan o nie sein. 's is alles no wie eingesackt. Doas is bei uns nu freil'ch a schlechtes Zeecha.

Fr. Schwarz: Na, das kann ja hübsch werden. Schließlich müssen wir gar hier übernachten. (Sie zieht eine Handarbeit aus der Tasche und beginnt zu arbeiten.)

Wirt: (im Schanksims kramend) Do müßta Se sich groade eis Hei lega. Sunst sein mer ni druf eigerich't.

Fr. Schwarz; Sie haben wohl selten Nachtgäste.

Wirt: Stoadtleute goar nie. Die kumma hie nie har, wenn se nie groade 's Water zu uns treibt. Fer die sein mer zu oabgelega.

2. Auftritt.

Die Vorigen. — Fr. Sommer.

Fr. Schwarz: (zu der von rechts eintretenden Fr. Sommer)
Nun, Guse, wie gehts Deinem Manne?

Fr. Sommer: Bedeutend besser. Er will nur noch ein wenig ruhen. (Sie setzt sich zu Fr. Schwarz)
Herr Wirt, bringen Sie mir auch ein Glas Milch.

Wirt: Doas kinn mer macha. (Er geht nach dem Hausflure.)

3. Auftritt.

Die Vorigen ohne den Wirt.

Fr. Sommer: Was meint der Wirt? Wird sich das Wetter bald ändern?

Fr. Schwarz: Er gab nur wenig Hoffnung. (Der Wirt bringt die Milch und geht wieder nach dem Schanksim.)

4. Auftritt.

Die Vorigen. — Wirt.

Fr. Sommer: Netze Aussichten, wenn nur die Greste nicht etwa gerade in das Wetter gekommen wäre.

Fr. Schwarz: Ich glaube kaum. Sie schrieb doch, daß sie mit Seidels sehr zeitig ausbrechen wollte.

5. Auftritt.

Die Vorigen. — Elsner. — Rübezahl.

(Während der letzten Worte hat man Tritte im Hausflur gehört. Rübezahl, in Waldhütertracht, und Elsner treten arg durchnäßt ein.)

Rübezahl: Nur hier herein. Wir sind geborgen.

Elsner: (eintretend und seine durchnäßten Sachen, Rucksack und Plaid beim Ofen ablegend) Unsinn verdammter. Ich dachte mirs gleich, daß es so kommen würde. Na, die sollen mir noch einmal kommen. Den Tod kann man sich holen bei der Dummheit. (zum Wirt) Machen Sie jedem von uns ein Glas Glühwein. (Die beiden Damen haben den Beiden erst lächelnd zugegesehen. Als

Elsner zu sprechen anfängt, stutzt Frau Sommer, nimmt ihr Vorgnon und richtet es auf Elsner. Sie fährt mit einem leisen Schrei des Staunens auf, setzt sich wieder und flüstert ihrer Freundin etwas zu.)

Wirt: Ken'n Wein hoa ich ne. Die Leute, die bei mir eikehra, trinka woarma Kurn.

Elsner: Pfui Deibel. (zu R.) Sie scheinen mich ja in ein nettes Nest geschleift zu haben.

Rübezahl: Seid froh, daß ich Euch unterwegs fand. Wer weiß, wo Ihr sonst hingekommen wärt.

Elsner: Na, ich globe, den gradesten Weg haben Sie mich och nich geführt.

Rübezahl: Ich kenn mich hier schon aus.

Elsner: He, Wirt! Ich seh, die Damen trinken Milch. Bringen Sie mir auch ein Glas, aber angewärmt und meinem Führer einen Schnaps oder was er trinken will.

Rübezahl: Ich trinke nichts.

Elsner: Unsinn. Natürlich müssen Sie was trinken. Ist die Milch gut, meine Da— (E. ist an den Tisch herangetreten und hat jetzt erst die Damen näher betrachtet) Ja, Donnerwetter, Gräulein Suse! Sind Sie's oder sind Sie's nicht?

Fr. Sommer: Ich bins. — Wie gehts, Herr Elsner?

Elsner: Danke. Bin gegenwärtig froh, daß ich noch 's Leben hab. Schockschwerebrett, is das ein Wetter! (Während Elsners Gespräch mit den Damen ist Rübezahl unbemerkt verschwunden, den Schnaps, den ihm der Wirt zugleich mit Elsners Milch gebracht hat, unberührt stehen lassend.)

6. Auftritt.

Die Vorigen ohne Rübezahl. — Wirt.

Elsner: (Sich nach R. umwendend) Hören Sie mal — Wo ist der Kerl? — Seinen Schnaps hat er

auch stehen gelassen. — Närrischer Kauz! —
Lauf zu.

Fr. Sommer: (zu Fr. Schwarz, während Elsners Worten, leise)
Verrate mich nicht. (vorstellend) Herr Elsner —
Frau Postsekretär Schwarz. Wollen Sie Platz
nehmen?

Elsner: Wenns erlaubt ist?

Fr. Schwarz: Bitte!

Elsner: (nach einer Pause der Verlegenheit) Wie gehts
in Bernstadt, Fräulein Guse?

Fr. Sommer: Danke, alles wohl und munter.

Elsner: Na, das ist ja schön. Sie haben sich aber gar
nicht verändert. Sie sehen grade noch so aus
wie vor 10 Jahren. (da Fr. S. lachend ab-
wehrt) Höchstens 'n bißchen in die Breite gegangen.

Fr. Sommer: Ich kann Ihnen das Kompliment zurückgeben.
Auch Sie haben sich, scheint mirs, — wenig
verändert.

Elsner: Na, na. Man merkt's doch, daß man älter wird.
(auf sein an den Schläfen ergrautes Haar deutend)
Sehn Sie nur hier.

Fr. Sommer: Was tut das bei den Herren. Das macht sie
höchstens interessanter.

Elsner: (geschmeichelt) Meinen Sie?

Fr. Schwarz: Sie haben es schlechter getroffen als wir. Wir
kamen grade hier an, als die ersten Tropfen fielen.

Elsner: Ja, so ein Pech kann ich blos haben. Erst hätte
mich beinah ein Ochse umgebracht, dann renn ich
wie ein Schaf im Nebel rum, um zuletzt halb
vom Regen ersäuft zu werden.

Fr. Sommer: Sie Ärmster! Das ist freilich etwas viel auf
einmal.

Elsner: Tu ich Ihnen wirklich leid?

Fr. Sommer: Ja, zweifeln Sie daran?

Elsner: Ich dachte, Sie wären mir noch böse, weil ich
doch, na Sie wissen ja —

Fr. Sommer: Ich — Ihnen zürnen?

Elsner: Wahrhaftig nicht? Dann soll mirs recht sein, daß alles so gekommen ist.

Fr. Sommer: Haben Sie denn Ihre Tour ganz allein unternommen?

Elsner: Mit unserm Vorsitzenden vom R.=G.=B.

Fr. Schwarz: Und wo ist der geblieben?

Elsner: Was weiß ich? Ich hatte genug mit mir zu tun. (Er wendet sich mit den folgenden Worten fast ausschließlich an Fr. Sommer). Wie ich nämlich so im Nebel den andern nachtappe, kommt plötzlich ein Windstoß und reißt mir den Hut vom Kopfe. Ich ihm gleich nach. Aber der Hut war wie beherzt und rollte immer schneller vor mir her.

Fr. Sommer: (spöttisch) Das ist ja schrecklich.

Elsner: Nicht wahr? — Na, endlich krieg ich meinen Urian beim Kragen, bei der Krempe wollt ich sagen, und seh mich wieder nach den andern um. Ja, Kuchen. Vor Nebel sah man kaum die Hand vorn Augen. Ich rufe also, brüll mich förmlich heiser, nicht zu hören, wie das verdammte Echo.

Fr. Schwarz: Entsetzlich.

Elsner: Ja, 's war mir auch nicht grade wohl zumute. Und als es nun gar anfing, wie mit Kannen zu gießen, da dachte ich schon, mein Ende sei gekommen.

Fr. Sommer: Wie gut, daß Sie der Waldbhüter rechtzeitig traf. Es konnte sonst Ihr Tod sein.

Elsner: (ihre Hand suchend) Wäre Ihnen mein Tod wirklich nahe gegangen?

Fr. Sommer: Aber Herr Elsner. Wie können Sie denken —

Elsner: Na, dann ist ja alles gut. (Es entsteht eine kleine Pause der Verlegenheit.)

Fr. Sommer: Ein eigentümliches Zusammentreffen. Wegen eines Ausfluges haben wir uns einst getrennt

und nun treffen wir auf einem Ausfluge wieder zusammen.

Fr. Schwarz: Das ist ja interessant.

Fr. Sommer: Ich habe Dir ja davon erzählt.

Fr. Schwarz: Ach, das ist der Herr?

Elsner: (zu Fr. Schw.): Fräulein Guse hat Ihnen von mir erzählt?

Fr. Schwarz: Gewiß.

Elsner: Na, da hat Sie mich wohl tüchtig schlecht gemacht?

Fr. Sommer: Aber, Herr Elsner!

Elsner: Ja, ja. Kann mirs schon denken. Na, Sie hatten ja auch allen Grund, auf mich böse zu sein. Ich bin wirklich recht garstig zu Ihnen gewesen. Nicht wahr?

Fr. Sommer: Lassen wir das.

Elsner: (zu Fr. Schwarz) Wissen Sie, 's ist manchmal gar nicht so gemeint von mir. Aber die Schecke geht halt mit mir durch und wenn ich dann mein Unrecht einseh —

Fr. Sommer: (ihm ins Wort fallend) Ist's oft zu spät, das Unrecht wieder gut zu machen.

Elsner: Sie können recht haben. Diesmal aber —

Fr. Schwarz: Ich wüßte schon ein Mittel, Sie zu kurieren.

Elsner: Und das wäre?

Fr. Schwarz: Sie müssen heiraten. Eine tüchtige Frau würde schon mit Ihnen fertig werden.

Elsner: (auffahrend) Fertigwerden? — Oho. — (ruhiger) Ach, 's ist ja Unsinn. Mich alten Krauter mag doch keine mehr.

Fr. Sommer: (lachend) Aber, Herr Elsner! Sie stehen ja noch im besten Mannesalter.

Elsner: Meinen Sie? Ist das Ihr Ernst, Fräulein Guse? — (ihre Hand suchend) Nun, ich wüßte am Ende eine. Können Sie mir nicht dazu verhelfen?

Fr. Sommer: (auffspringend) Ich, wieso denn ich? (zu Fr. Schwarz) Meinst Du nicht auch, daß es hier ziemlich schwül ist?

Fr. Schwarz: Es kommt mir auch so vor. Wie steht es eigentlich mit dem Wetter?

Elsner: (ärgerlich) Ach, lassen Sie doch jetzt das Wetter, Wetter sein. 's ist sicher noch die alte Leier draußen. — — (liebenswert) Ja, was ich sagen wollte. Denken Sie noch manchmal an die frühere Zeit, Fräulein Susse?

Fr. Sommer: Gewiß. Warum sollte ich nicht?

Elsner: (seufzend) Ja, ja. 's war doch manchmal ganz schön in Bernstadt, nicht?

Fr. Sommer: Gewiß.

Elsner: J. B. so die Abende im Gesangverein. Wenn wir nach dem Singen noch manchmal so ein kleines Länzchen machten.

Fr. Sommer: Tanzen Sie noch so famos Walzer, Herr Elsner?

Elsner: (erschrocken) Ich? Um Himmelswillen. Wo denken Sie denn hin? Ich hab seit Jahren keinen Schritt mehr getanzt.

Fr. Schwarz: Schade, daß es hier keine Musikanten gibt. Sonst müßten Sie gleich versuchen, obs noch geht. Nicht Susse?

Fr. Sommer: Warum nicht?

Elsner: Ist das Ihr Ernst?

Fr. Schwarz: Freilich.

Elsner: He, Wirt! Sorgen Sie mal für Musik.

Wirt: (der auf der Ofenbank einen Nicker gemacht hat) Ha?

Elsner: Sorgen Sie für Musik.

Wirt: Do hoan mer keene.

Elsner: Sie werden doch irgend ein Instrument im Hause haben und—wenns 'ne Ziehharmonika ist.

Wirt: Ne, ne. Mir han genug Musike ou dam Leiermoan, dar seine Bude hie drim oa der Ecke hoat.

Elsner: Holen Sie den Kerl. Oder halt. Wer weiß,

wie lange das dauert. Ich will lieber selber gehen. (ab.)

7. Auftritt.

Fr. Sommer. — Fr. Schwarz.

Fr. Schwarz: Eine verdrehte Schraube. Es ist schon wahr. Die Alten sind manchmal toller wie die Jungen. Paß auf, er macht Dir noch einen regelrechten Antrag.

Fr. Sommer: Um Gotteswillen. So weit darfs nicht kommen. — Eigentlich tut er mir beinahe leid.

Fr. Schwarz: Ach was. Eine derbe Lektion kann so einem nicht schaden.

8. Auftritt.

Die Vorigen. — Elsner. — Leiermann.

Elsner: (mit dem Leiermann eintretend, sich schüttelnd) Brr! Ist das ein Wetter! (zu dem Leiermann) Nu stellen Sie sich mal hierher. — So. Und nu mal los. Langsamen Walzer. (Er engagiert Fr. Sommer) Also bitte.

Fr. Sommer: Ich? Ach nein, ich danke. Hier meine Freundin wollte doch tanzen.

Elsner: Kommt noch, kommt noch. (da Fr. Sommer zögert, erregt) Wer a sagt, muß auch b sagen.

Fr. Sommer: Ich habe doch aber gar nicht —

Elsner: Na, kommen Sie nur: (Er hat sie mit sanfter Gewalt an sich gezogen und tritt mit ihr zum Tanze an. (Zum Leiermann) Los. (Beide tanzen ein paarmal herum.)

Fr. Sommer: Ich danke. (Elsner will sich erhitzt und ermüdet auf einen Stuhl niederlassen.)

Fr. Schwarz: (zu E.) Sie sind mit Ihrer Ritterpflicht noch nicht zu Ende, Herr Elsner.

Elsner: Ich will ja nur —

Fr. Schwarz: Nein, nein. Wer a sagt, muß auch b sagen.
Nicht wahr, Suse?

Fr. Sommer: Ganz sicher. (E. erhebt sich resigniert und tanzt mit Fr. Schw. die ihn nicht gleich wieder losläßt.)

Fr. Schwarz: (ihn endlich loslassend) Danke.

Elsner: (erschöpft auf den Stuhl sinkend und sich den Schweiß wischend, atemlos) Uf. Man ist's doch nicht mehr gewöhnt. (zum Leiermann, der noch immer fortspielt, wütend) Aufhörn!

Fr. Schwarz: Warum schon jetzt?

Fr. Sommer: (ist aufgestanden und hat ihrer Geldtasche eine Münze entnommen; zu Fr. Schwarz) Nein, nein. Es ist genug. (zum Leiermann) Da haben Sie etwas für Ihre Mühe.

Elsner: (aufspringend) Bitte, das ist meine Sache. (Er will ihre Hand festhalten. Das Geldstück fällt zu Boden. Elsner will es galant aufheben und sucht auf dem Fußboden nach der Münze. Nachdem er sie gefunden hat, macht er vergebliche Anstrengungen, sich zu erheben) Au, Donnerwetter! Au geht's wieder los.

Fr. Sommer: Was ist Ihnen?

Fr. Schwarz: Warum stehen Sie nicht auf?

Elsner: Ach, der verdammte Wadenkrampf. — Bitte, Fräulein Suse, helfen Sie mir auf. (Er streckt die Hand nach Ihr aus).

9. Auftritt.

Die Vorigen. — Sommer.

Sommer: (öffnet in diesem Augenblicke die in der rechten Seitenwand befindliche Thür, erblickt den vor seiner Frau knieenden E. und spricht erzürnt zu diesem) Herr! Was unterstehn Sie sich? Wie kommen Sie dazu, vor meiner Frau zu knien.

Elsner: (der sich mit Fr. Ss. Hilfe erhoben hat) Wie kommen Sie mir denn vor?

Fr. Sommer: (zu ihrem Vatten) Karl, rege Dich nicht auf.
Du weißt —

Sommer: Ach was! (zu E.) Ich erwarte Ihre Erklärung.

Elsner: (grob) Erstens haben Sie gar kein Recht, mich anzuschmauzen, — zweitens kann ich knien, wo ich will und drittens hab ich nicht vor Ihrer Frau gekniet.

Veiermann: (für sich) Sie war ich mich ock dünne macha.
(ab.)

10. Auftritt.

Die Vorigen ohne Veiermann.

Sommer: Sie wollen bestreiten, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe?

Fr. Schwarz: Nicht gleich so heftig.

Elsner: Recht so, sagen Sies Ihrem Manne selber, ob ich vor Ihnen gekniet habe oder nicht.

Fr. Schwarz: Der Herr ist nicht mein Mann.

Elsner: Was?

Sommer: Verstellen Sie sich nicht erst. (auf Fr. S. deutend) Hier um meine Frau handelt es sich.

Elsner: Zum Donnerwetter! Das ist doch Fräulein Guse.

Sommer: Einmal gewesen. Doch gegenwärtig meine Frau.

Elsner: (zu Fr. S.) Sie sind verheiratet? (auf seinen Stuhl sinkend) O, ich Esel.

Sommer: Na, diese Selbsterkenntnis kommt ein wenig spät, mein Herr.

Fr. Sommer: (bittend zu S.) Karl, laß ihn. Es ist Elsner, von dem ich Dir erzählte —

Sommer: Um so schlimmer. Was hat er vor Dir zu knien?

Fr. Sommer: Er wollte mir ja nur ein Geldstück aufheben.

Fr. Schwarz: Und dabei packte ihn der Wadenkrampf.

Sommer: (zu Fr. S.) Ist das wahr? (da Fr. S. nickt) Dann bekommt die Sache freilich ein anderes Gesicht. (zu E.) Die Angelegenheit ist aufgeklärt.

Es war ein Irrtum meinerseits. Verzeihen Sie die Heftigkeit.

Elsner: (mit einem Seitenblick auf Fr. S.) Grobheit ist nicht der schlechteste Charakterzug des Menschen.

Sommer: Da können Sie recht haben. — Aber, ich wollte ja nach dem Wetter sehen. (ab).

11. Auftritt.

Die Vorigen ohne Sommer.

Fr. Sommer: (zu E.) Sind Sie mir böse, Herr Elsner?

Elsner: (niedergedrückt) Sie haben mir meine Schuld von ehedem mit Zinsen heimgezahlt.

Fr. Sommer: So war es nicht gemeint, nein, wirklich nicht. Es reizte mich nur, die Mädchenrolle, die sie mir zudiktirten, einige Zeit durchzuführen.

Elsner: Das haben Sie mit Glanz getan.

Fr. Sommer: Nicht wahr, Sie zürnen mir nicht mehr?

Elsner: Schön wars nicht von Ihnen.

12. Auftritt.

Die Vorigen. — Sommer.

Sommer: (eintretend) Kinder, macht Euch fertig. Der Regen hat aufgehört. (während die Damen ihre Sachen nehmen, zum Wirt) Was bekommen Sie?

Wirt: 6 Gruscha warn mer dalls ei dallen recha.

Sommer: (ihm das Geld gebend) Hier werden Sie haben. Und nun bringen Sie uns einmal auf den besten Weg nach der Peterbaude . . . (zu E.) Wollen Sie sich uns anschließen?

Fr. Schwarz: Natürlich. Das paßt ja wunderschön.

Elsner: Ich danke. Ich will hier warten, bis meine Sachen trocken sind.

Sommer: Na, wie Sie wollen.

Fr. Sommer: Auf Wiedersehen, Herr Elsner.

Elsner: Auf Wiedersehn. (Die 3 mit dem Wirte ab)

13. Auftritt.

Elsner allein.

Elsner: (nachdem er eine Zeit zusammengefunken auf dem Stuhle gegessen und vor sich hingebrütet hat, plötzlich grell auflachend) Ha, ha! Das hast Du brav gemacht, Franz. Jetzt kannst Du Dich gefrost begraben lassen. (er ist aufgesprungen und ein paarmal in der Stube auf- und abgegangen. Dann setzt er sich wieder und zwar so, daß er der Thür den Rücken wendet) Da bildet man sich ein, die Sache längst überwunden zu haben und heut — wie ein verliebter Töbner hab ich mich benommen. (auf den Tisch schlagend) Daß ich auch gar nicht an die Möglichkeit gedacht habe, sie könnte in der langen Zeit auf einen andern reingefallen sein. — Wie sie besorgt um ihn war. — Und dieses Weib ging mir verloren durch eigne Schuld. — Durch eigne Schuld. Das ist das Bitterste an dieser Sache. (Er brütet wieder vor sich hin).

14. Auftritt.

Elsner. — Rübezahl.

Rübezahl: (in der Gestalt, wie ihn die Sage verkörpert, in der sich von selbst öffnenden Thür erscheinend) Traf Dich der Streich so tief, als ich es wünschte?

Elsner: (ist bei den ersten Worten Rs. herumgefahren. Bei seinem Anblick schreckt er zurück und erhebt wie abwehrend den Arm gegen ihn) Was solls? — Trügst mich mein Sinn? — Hinweg mit Dir?

Rübezahl: Glaubst Du nun an den Rübezahl?

Elsner: (laut rufend) He Wirt!

Rübezahl: Schrei immerzu. Es hilft Dir nichts. Du stehst im Banne meiner Macht.

- Elsner: Ich im Banne Deiner Macht? — Laß sehn, wie weit sie reicht. (Er will aufspringen, vermag es aber nicht, da R. eine Handbewegung gegen ihn gemacht hat).
- Rübezahl: Elendes Menschlein. Wag es, mir zu drohen.
- Elsner: Traum ich denn oder wach ich? — Wärs möglich, wärt Ihr gar —
- Rübezahl: Der, den Du höhntest steht vor Dir. Und trefflich glückt es ihm, die angefane Schmach zu rächen.
- Elsner: Du habsts erreicht. Was willst Du noch von mir? Welch neue Bosheit sannst Du für mich aus?
- Rübezahl: Es liegt an Dir, ob ich Dich noch ein wenig weiter quäle.
- Elsner: Was soll ich tun?
- Rübezahl: Sieh zu, daß heut Dein Herz einmal den starren Sinn besiegt. Dann sollst Du mich nicht mehr zu fürchten haben. (Er macht gegen E. ein Zeichen. Dieser sinkt auf seinen Stuhl. Sein Kopf neigt sich auf den Tisch. Er schläft ein. R. verschwindet, wie er gekommen).

15. Auftritt.

Elsner. — Grete. — Dr. Müller.

- Müller: (nach kurzer Zeit mit Grete eintretend) Gottlob, da ist er noch.
- Grete: Er schläft. Die Anstrengung hat ihn ermüdet.
- Müller: Ich will ihn wecken.
- Grete: Laß ihn doch noch ein wenig ruhn.
- Müller: Wir müssen mit ihm gesprochen haben, ehe die andern uns nachkommen. (Els. Schulter berührend) Dunkel.
- Elsner: (ohne seine Stellung zu ändern) Bist Du schon wieder da? O quäl mich nicht von neuem.
- Grete: Er träumt.

- Müller: (ihn sanft rüttelnd) Onkel. Wir sind es ja.
Elsner: (auffahrend) Wer? — (M. erblickend) Ach Du.
Und wo ist er?
Grete: Wen meinen Sie?
Elsner: Nun er, der Rübezahl.
Müller: (auflachend) Du hast vom Rübezahl geträumt?
Elsner: (erschrocken) Sprich seinen Namen nicht so laut.
Müller: Aber Onkel. Wach doch auf.
Elsner: Meinst Du, daß alles nur ein wüster Traum gewesen ist?
Müller: Was sonst? — Du hast uns aber geängstigt, Onkel.
Elsner: So, so. Du hattest Angst um mich?
Grete: Können Sie daran zweifeln?
Müller: Nun ist ja alles gut, da wir Dich wieder haben.
— Onkel! — Wir beide — wollen eine große Bitte an Dich richten.
Elsner: Was ist's?
Müller: Onkel. Wir haben uns verlobt.
Elsner: (auffahrend) Verlobt?
Müller: Gib uns an meiner Eltern Stelle Deinen Segen.
Elsner: Niemals. — Du kanntest meine Meinung.
Müller: Onkel!
Grete: Herr Elsner! } gleichzeitig.
Elsner: Niemals sag ich. (Er setzt sich wieder.)
Müller: Du nanntest mich oft Deinen Sohn. Sie wird Dir eine treue Tochter sein.
Elsner: Laßt mich allein.
Müller: Ich bitte Dich noch einmal —
Elsner: Laßt mich allein.
Müller: Ist das Dein letztes Wort?
Elsner: Mein letztes.
Müller: Komm, Grete, komm. (er wendet sich zum Gehen)
Grete: O, lassen Sie Ihr gutes Herz nur einmal Ihren harten Kopf besiegen.

Elsner: (ist bei diesen Worten aufgefahren, hat Grete wie geistesabwesend angestarrt und spricht dann halb für sich) Wer sprach das Wort? — Hört ichs nicht schon aus anderm Munde? (wie sich besinnend) Wars so gemeint? — — Dann wars kein Traum. — Er ist mit Euch im Bunde und fordert diese Sühne.

Müller: Laß Dich versöhnen, Onkel. Unsre Liebe soll Dirs danken.

Grete: Als treue Tochter will ich für Sie sorgen.

Müller: Und niemals sollst Du Dich verlassen fühlen.

Elsner: (nach kurzem, innerem Kampfe beider Hände fassend) Was hilfts. Er wills — (leiser) und auch das dumme Herz da drinn sagt längst schon ja.

Müller: (seinen Arm um Es. Nacken legend) Du guter Onkel.

Grete: (zu M.) Siehst Du, ich kannt ihn besser.

Müller: Mein Lieb! (Er küßt sie.)

16. Auftritt.

Die Vorigen. — Sommer u. Frau. — Frau Schwarz.

Fr. Sommer: (hat erst vorsichtig den Kopf zur Thür herein-
gesteckt und tritt nun mit ihrem Manne und
Fr. Schwarz ein) Ists schon so weit? Das
ging ja schneller als Ihr dachtet. Glück auf
den Lebensweg, Ihr lieben Menschenkinder.
(Die Damen beglückwünschen das Brautpaar.)

Sommer: (zu E., der staunend dabei steht) Na, was sagen
Sie nun? Vor kurzem noch wären wir ein-
ander am liebsten an die Kehle gesprungen und
jetzt sind wir ein Endchen zusammen verwandt.

Elsner: Ich versteh Sie nicht.

Fr. Sommer: Ja, wissen Sie noch nicht, daß Hansens kleine
Braut unsre Nichte ist?

Elsner: So, So!

Fr. Schwarz: Wundert Sie das nicht?

Elsner: Ich wundre mich heut über nichts mehr.

Fr. Sommer: (E. die Hand reichend) Nun wollen wir die Vergangenheit ruhen lassen und uns der Gegenwart und frohen Zukunft freun.

Elsner: (ihre Hand fassend) Mir solls recht sein.

17. Auftritt.

Die Vorigen. — Seidel und Frau.

Seidel: (mit seiner Frau eintretend) Na, Sie Ausreißer! Jetzt gehn Sie uns aber nicht mehr durch die Lappen.

Fr. Seidel: (die mit den Damen einige Worte gewechselt und dem Brautpaar gratuliert hat zu E.) Um dieser Willen sei Ihnen verziehen, was Sie heut gesündigt haben.

Elsner: Sie sind sehr freundlich.

Sommer: Und nun wird Verlobung gefeiert.

Elsner: Mit Milch etwa? (Allgemeine Abwehr.) Sonst gibts doch in der Bude nischts.

Seidel: So mag der Wirt sich Wein aus der nächsten Baude besorgen. (Zustimmung. Wirt ab.)

Fr. Schwarz: (die bald nach Seidels Eintreten unbemerkt hinausgegangen war, kommt mit dem Leiermanne zurück. Sie hat die letzten Worte Seidels gehört) Ganz recht. Und bis der Wein kommt, wird getanzt. (Zustimmung.) Der Leiermann beginnt zu spielen. Die Paare ordnen sich zum Tanze. Langsam fällt der Vorhang.)



 **Zabezpieczone Bytom**

Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000473457

Pracownia



I 215448

Pracownia Śląska